

ZYKANIADE 2000 IN BILD & TON

Das Wiener Komponisten-Unicum Otto M. Zykan: „65 und kein bißchen leise ...“ - Gerade erst mit seiner „Staatsoperette“ in St. Pölten, wo er mit dem einstigen „Skandal-Stück“ (Kirchenbann und Parlamentsthema) reüsierte, kam Zykan am 27. und 29. 11.

ins Brucknerhaus mit „Zykansklang“ und „Bilder einer Ausstellung“ nach Linz.

Schon früh wurde der ehemalige Schönberg-Spezialist (Pianist) durch Opern wie „Singers Nähmaschine“ und die Humanic-Werbungen eine bekannte Größe. Aufführungen bei den Wiener Festwochen und beim Steirischen Herbst stehen „Verwertungs-verweigerung“ und damit verbundene Lücken in der Werkdokumentation gegenüber.

- Dies bremste zwar eine „ZykO.M.ania“ im Sinne der Quoten, begünstigte aber den hohen Qualitätsanspruch und so strahlt er weit über die „Szene“ hinaus ohne sich dem „Ausverkauf“ ausgeliefert zu haben.

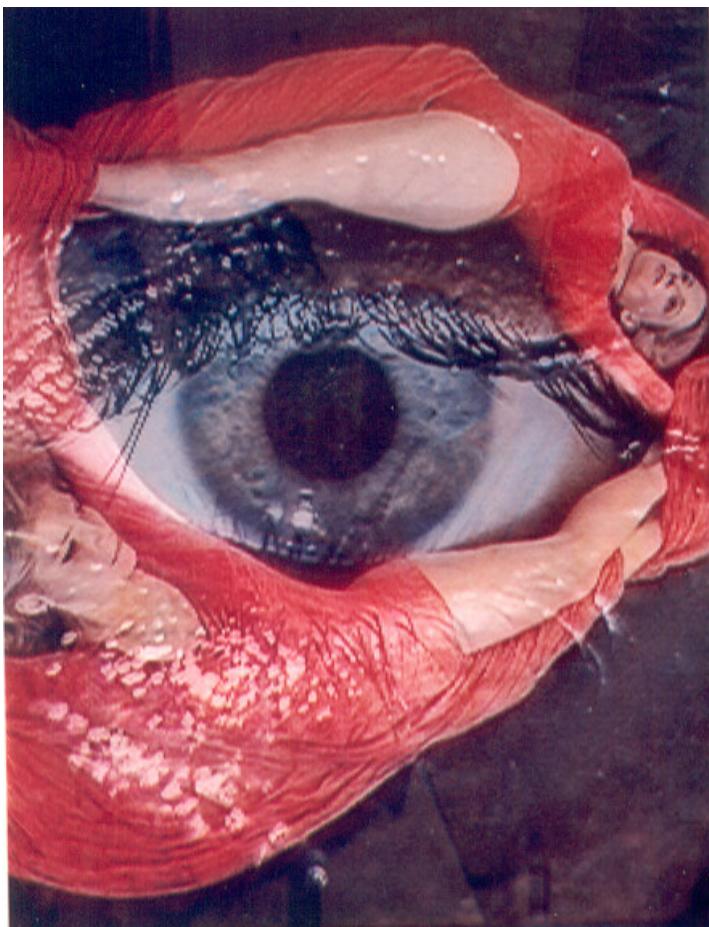
Den Linzern ist Zykan spätestens seit der Odyssee-

Klangwolke 94 ein Begriff. - So auch der Videocrew des Fadinger Medienrealgymnasiums. Einige Mitglieder harren mit ihrem Lehrer Manfred Pilsz in der langen Odyssee-Lese-Nacht vom 10. auf den 11. September 94 an der Seite des Komponisten im Donaupark filmend und frierend aus, um dann beim anschließenden Frühstück ein gemeinsames Projekt dem Meister zu unterbreiten.

- Endergebnis: Die mittlerweile preisgekrönte und vom Meister abgesegnete Visualisierung „Im Auge des Zyklopen“ (Sieg beim internat. „Festival der Nationen“, Gold bei Landes- und Staatsmeisterschaft, 2. Platz bei der Video-EM in Lindau usw.)

Der „Ehrenfadinger“ Zykan hat daraufhin die Linzer Film-Zykanianer im Rahmen des Eröffnungsabends gemäß ihres Credos „Bilder hören - Töne sehen“ ins Projekt eingebunden: Man konnte während des Gesprächs mit Wolfgang Winkler einen Videozusammenschnitt des Zykanschen Schaffens sehen und wurde im Kassenfoyer des Brucknerhauses mit einer Videocollage konfrontiert - Beides natürlich gefertigt im MRG in den „Studios Fadingerstraße 4“

Ein Filmbild in den Medien ...

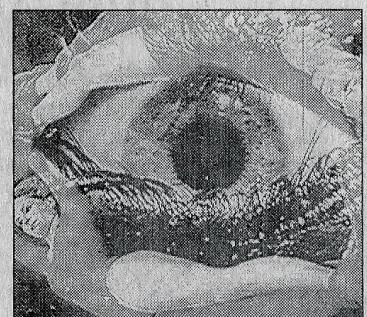


Auf die **NETZHAUT** projiziert

Mit einem neuen Verfahren können niederländische Wissenschaftler Bilder direkt auf die menschliche Netzhaut projizieren und beim Betrachter ungeahnte Eindrücke hervorrufen. Selbst Sehfehler des Auges lassen sich ausschalten. Erzeugt wird die Projektion durch einen Laser und ein spiegelndes Vieleck, die sogenannte Scanning Display Method (RSD).

Bei der RSD-Technik wird das Bild dadurch aufgebaut, daß mit einem Lichtfleck sehr rasch Linien untereinander geschrieben werden. Die Intensität verändert sich dabei mit der Position auf der Linie und bringt so das Bild hervor. Die Linien werden mit so hoher Geschwindigkeit geschrieben, daß das Auge die Lichtpunkte als ein zusammenhängendes Bild wahrnimmt.

Im Gegensatz zu auf Bildschirmen erzeugten Bildern kann bei dem Verfahren die Auflösung, also die Anzahl der Bildpunkte, wesentlich erhöht und eine enorme Schärfe erzielt werden. Auch können durch unter-



Gute Aussichten

Foto: Pilsz

schiedliche Projektion in beide Augen dreidimensionale Eindrücke ausgelöst werden, betonen die Forscher von der Technischen Universität Delft.

Nicht zuletzt ist das Verfahren energiesparend, weil nur äußerst schwache Lichtstärken benötigt werden – vergleichbar mit Kopfhörern, die bekanntlich auch weniger Strom verbrauchen als Lautsprecher. Die Lichtstärke ist fünftausendmal kleiner als die für das Auge kritische Dosis.

Redaktion

„Erforscht & Entdeckt“:
Alfons Kriegsteiner

Erste „Staatsoperette“ wird im Frühjahr fürs TV produziert

Die Musik „entschärft“



Der Wiener Musiker Otto M. Zykan schrieb die „Staatsoperette“

Das Paradeoperettenland Österreich bekommt endlich seine „Staatsoperette“. Im kommenden Frühjahr wird auf dem Wiener Küniglberg nach Jahrzehnten zum erstenmal die Uraufführung einer neuen Operette produziert. Das Fernsehen sorgt für die Technik und das Unterrichtsministerium für das nötige Bargeld.

Eine Operette mobilisiert eben hierzulande noch immer alle verborgenen Kräfte. Eine solche Gelegenheit läßt sich niemand entgehen, auch wenn es sich wie im Fall der „Staatsoperette“ um keine reine Unterhaltungsware zu handeln scheint.

Immerhin ist ein Mann wie Otto M. Zykan der Komponist. Der Wiener ist ein prominenter Avantgarde-musiker, der es seinem Publikum noch nie leichtgemacht hat. Die „Staatsoperette“ ist daher auch kein seichtes Stück, sondern eine Operette, deren „Helden“ Politiker sind.

Otto M. Zykan: „Gesungen wird nur, wenn sie außer sich geraten.“ Der Komponist, der gemeinsam mit Regisseur Franz Novotny, der die Idee hatte, auch das Drehbuch schrieb, versichert aber bereitwillig: „Die Staatsoperette ist kein Avantgardestück. In ihr versuchen wir mit den Mitteln und Klischees der Operette Personen zu charakterisieren.“

Otto M. Zykan hofft sogar, daß seine Melodien ins Ohr gehen werden: „Der optimale Eindruck wäre, wenn mein Publikum glaubt, daß die Musik gestohlen ist.“

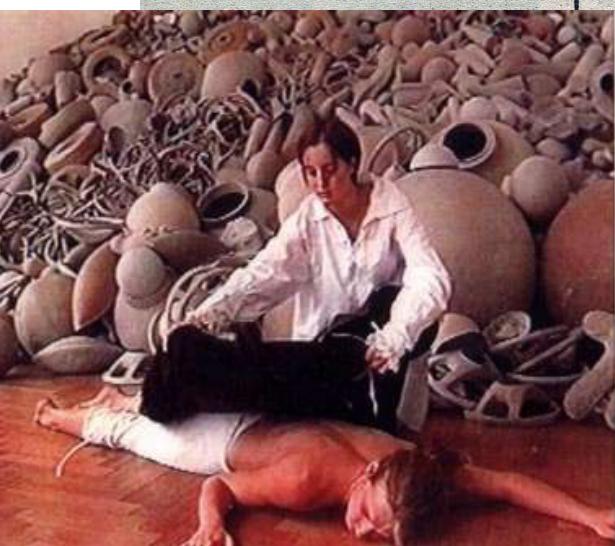
Doch keine Sorge, sie ist es

nicht: Was das 80-Mann-Orchester zur Begleitung aufspielen wird, ist alles original Zykan, und das hatte noch immer Qualität.

Die Musik hat nämlich in dieser Operette ganz neuer Art eine ungewöhnliche Funktion. Sie soll nicht die Stimmung anheizen, sondern sie eher abkühlen: „Der Stoff ist so hart, daß die operettenhaften Melodien ihn entschärfen müssen.“

Zwar wollen die Autoren es offenlassen, zu welcher Zeit die „Staatsoperette“ spielt, aber ein Blick in die Besetzungsliste zerstreut jeden Zweifel darüber: Vertreter der klerikalen Machtposition sind ebenso „dabei“ wie tagehemmte Intellektuelle. Weiters wirken mit: Ein Fürst und Operettentheater, blindwütige Putschisten, ein kleinformatiger Führer österreichischer Provenienz, selbstbewußte Führer deutscher und italienischer Prägung, Röteln, Bräuneln, Marschisten usw.

Zur Einstimmung las Otto M. Zykan Tausende Seiten Geschichtsbücher über die Zwischenkriegszeit. „Es ist nicht zu fassen“, meint er jetzt. „Unglaubliches hat sich damals abgespielt. Wir stellen es dar wie etwa Charlie Chaplin seinen ‚Diktator‘.“ Werner Urbanek



**BILD aus dem Video
Im Auge des**

oben: Ankündigung der Staatsoperette